

# Sonntags-Blatt



**Gratisbeilage zum „Aar-Bote“, Kreisblatt für den Untertaunuskreis.**

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

## Zum hundertsten Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck

(1. April 1915)

Von Ernst Edgar Reimerdes.

(Nachdruck verboten.)



Wenn sie sich auch nach außen hin weniger bemerkbar machen wird, als es in Friedenszeiten der Fall gewesen wäre, die Feier des hundertsten Geburtstages des eisernen Kanzlers, so wird sie dafür in diesen kriegerischen Tagen um so innerlicher und bedeutungs-

voller sein. In jenen schweren Stunden des Vaterlandes, als die Feinde uns den Fehdehandschuh hinwarfen und uns einen Krieg aufzwangen, den wir nicht gewollt und nicht verschuldet, versammelten sich in Berlin Tausende und aber Tausende am Bismarck-Denkmal zu einem Wittgottesdienst. Angesichts des Standbildes vollzog sich eine Feier, die allen Teilnehmern ewig unvergeßlich sein wird. Wie ein heiliger Schwur durchglühte es die Massen, dem Vaterlande ihre Dienste zu weihen, treu dem Andenken jenes großen Deutschen, dessen Bronzeantlitz ernst und feierlich auf die andächtige Gemeinde herablickte. In Bismarck verkörperte sich ihnen allen die ruhmreiche Vergangenheit Deutschlands, sein Geist aber, das fühlte jeder, würde in dem schweren Kampfe die deutschen Heere zu neuen Heldentaten entflammen. Und so geschah es. Bismarck schläft im Park von Friedrichsruh den ewigen Schlaf, aber sein Geist lebt unter uns, der Geist des trohigen Reden, der einst im Reichstag die Worte sprach: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!“

Bismarck wurde am 1. April 1815 in Schönhausen in der Altmark als Sohn des ehemaligen preußischen Räteleiters Ferdinand von Bismarck und seiner Gattin Luise Wilhelmine, Tochter des Geheimen Kabinettsrats Mendel, geboren. Seine Kinderzeit verlebte er auf dem Gute Kniephof bei Naugard in Pommern, welches seine Eltern geerbt hatten. Im Alter von sieben Jahren kam er nach Berlin in die Plamannsche Erziehungsanstalt; 1827 bis 1830 besuchte er dort das Friedrich-Wilhelmschule Gymnasium und 1830 bis 1832 das Gymnasium des Grauen Klosters. 1831 wurde Bismarck von Schleiermacher konfirmiert. Nachdem er 1832 das Abgangsexamen bestanden hatte, bezog er Ostern 1833



Bismarcks Stammschloß in Schönhausen.

wozu ihn die Verhältnisse der väterlichen Güter in Pommern veranlaßten. Seit 1839 bewirtschaftete Bismarck gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bernhard den in Verfall geratenen väterlichen Besitz. Bereits 1841, noch zu Lebzeiten des Vaters, erfolgte eine Teilung der Familiengüter; Otto von Bismarck erhielt Schönhausen und Kniephof, deren Bewirtschaftung er mit fester Hand leitete. Als Landwirt bekleidete er auch das Amt eines Reichshauptmanns. 1846 erfolgte seine Wahl zum Abgeordneten im sächsischen Provinziallandtag; in demselben Jahre vermählte er sich mit der Rittergutsbesitzers-tochter Johanna von Puttkamer, die er auf einer Harzreise kennen gelernt hatte. Aus der Ehe gingen zwei Söhne, Herbert und Wilhelm, und eine Tochter hervor, die nachmalige Gräfin Ranhau. Auf seiner Hochzeitsreise, die ihn auch nach Venedig führte, machte Bismarck dem dort weilenden König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seine Aufwartung, der an dem biederen, offenerzigen Landedelsmann Gefallen fand und ihn in gutem Andenken behielt.

Als Vorkämpfer für die unabhängige Stellung des Königtums zeigte sich Bismarck zuerst 1847 auf dem Vereinigten Landtag; auch 1848 trat er für das Königtum ein und erstrebte 1849 als Abgeordneter des Westhavellandes im preussischen Parlament die Bildung einer starken königstreuen Partei. Im Erfurter Parlament bekämpfte er 1850 die Unionsbestrebungen der preussischen Regierung und verteidigte in den Kammerverhandlungen die Mantuffelsche Politik.

Im Mai 1851 wurde Bismarck Legationsrat bei der Bundesgesandtschaft in Frankfurt a. M. und am 18. August Bundestagsgesandter. Während dieser Tätigkeit entwickelte er sich zum Politiker und aus dem leidenschaftlichen Junker wurde ein Staatsmann mit kühler, auf die Wirklichkeit gerichteter Beobachtung und Berechnung. Damals schon erkannte er im Hinblick auf die Anzulänglichkeit des Deutschen Bundes die Notwendigkeit der Umgestaltung Deutschlands, die er als festes Ziel ins Auge faßte. 1858 wurde Bismarck zum Volschaster in Petersburg ernannt, wo er die guten Beziehungen zwischen Preußen und Rußland eifrig förderte. Im Mai 1862 kam er in gleicher Eigenschaft nach Paris, doch schon im September rief ihn der König nach Berlin zurück, ernannte ihn zum Staatsminister und übertrug ihm den interimistischen Vorsitz im Ministerium. Am 8. Oktober 1862 wurde Bismarck Ministerpräsident und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten. Der Sturz des bisherigen Ministeriums war hervorgerufen worden durch die Ablehnung der Regierungsvorlage, die für die fortlaufenden Ausgaben des Kriegsministeriums in Sachen der Heeresreorganisation 37 1/4 Millionen verlangt hatte und nur 32 erhielt. Bismarck war nun vor die Aufgabe gestellt, gegenüber dem auf sein Budgetrecht pochenden Abgeordnetenhaus die Reorganisation der preussischen Armee durchzuführen, von deren Notwendigkeit er fest überzeugt war. Aber seine weitblickende Politik wurde spöttisch abgelehnt, man war keineswegs geneigt, das Budgetrecht zu opfern und die deutsche Frage durch „Blut und Eisen“ zu lösen. Trotz aller Anfeindungen verfolgte Bismarck sein Ziel mit eiserner Energie; der König unterstützte ihn und lehnte die Forderung des Abgeordnetenhauses ab, das den Rücktritt des Ministeriums Bismarck verlangte. — Im Januar 1863 stellte Bismarck an Oesterreich die Forderung, entweder die Leitung der deutschen Angelegenheiten mit Preußen freundschaftlich zu teilen oder eines offenen Bruches gewärtig zu sein.

Die Schleswig-Holsteinsche Frage gab Bismarck Gelegenheit, seine diplomatische Meisterschaft durch Taten zu beweisen; es gelang ihm, das widerstrebende Oesterreich mit in den Kampf gegen Dänemark zu reifen und mit vereinten Kräften die Elbherzogtümer den Dänen abzunehmen. Zum Dank dafür verlieh König Wilhelm Bismarck den Schwarzen Adlerorden und erhob ihn in den erblichen Grafenstand.

Der Krieg Preußens gegen Oesterreich und die süddeutschen Staaten 1866 war hauptsächlich das Werk Bismarcks, der den König nur mit Mühe dazu bestimmen konnte. Im April jenes Jahres kam Bismarck Italien als Bundesgenossen gewonnen. Bismarck wurde damals vom Volke heftig angefeindet. Als Folge dieser Feindschaft ist das am 7. Mai 1866 auf den Ministernpräsidenten verübte Attentat des Studenten Cohen zu betrachten, das glücklicherweise mißlang. Die Volkstimmung schlug jedoch nach den ersten Siegen der preussischen Truppen zugunsten Bismarcks um, so daß sich am 30. Juni mit dem König auf den Kriegsschauplatz bezugnehmend zu dem unerwartet schnellen Friedensschluß mit Oesterreich hat Bismarck nicht wenig beigetragen; dieser setzte auch die Integrität des österreichischen Gebiets außer Frage und die schonende Behandlung der süddeutschen Staaten durch, trotz des Widerstandes des Königs und des Militärs, da er Oesterreich im Hinblick auf die Zukunft nicht zu sehr schwächen wollte. Bismarcks Werk waren auch die im geheimen abgeschlossenen Schluß- und Truhbündnisse mit Baden, Bayern, Württemberg.

Durch seine militärischen und diplomatischen Erfolge gelang es Bismarck immer mehr, das Volk für sich zu gewinnen; von nun an fand er wirksame Unterstützung bei der nationalliberalen Partei, die ihn bis dahin heftig bekämpft hatte. Als 1867 wegen der Luxemburger Frage der Krieg mit Frankreich in Aussicht stand, gab Bismarck sich mit der Neutralitätserklärung Luxemburgs zufrieden und damit einen Beweis seiner Friedfertigkeit.

Auf die französische Eroberungspolitik, wofür Benedetti gewinnen wollte, ging Bismarck scheinbar ein, um die Entwicklung des Norddeutschen Bundes nicht zu fördern. Aber als im Sommer 1870 bei Bekanntwerden der spanischen Chronikandibatur des Erbprinzen von Hohenzollern, Frankreich König Wilhelm nur die Wahl zwischen der Demütigung vor ihm und dem Kriege, veröffentlichte Bismarck in der „Times“ die französischen Bündnisangebote Napoleons und versetzte dadurch dessen Politik einen vernichtenden Schlag. Dabei erfuhr das staunende Europa, für welche länderräuberischen Pläne Frankreich Preußen hatte gewinnen wollen.

Während des Krieges 1870/71 befand sich Bismarck im Gefolge des Königs; vom Hauptquartier aus leitete der große Staatsmann die auswärtige Politik; er schloß selbst den Frieden in Frankfurt a. M. ab (10. Mai 1871) und wies fremde Einmischungen in die Verhandlungen mit Entschiedenheit zurück. Die Errichtung des Deutschen Reiches, an der er so großen Anteil hatte, brachte Bismarck die Ernennung zum Reichskanzler und die Erhebung in den erblichen Fürstenstand, außerdem erhielt er die große lauenburgische Domäne Friedrichsruh mit dem Sachsenwald. Nach dem Friedensschluß ging Bismarck daran, das neue Deutsche Reich zu befestigen und auszubauen. Diese schwere Aufgabe hat er beinahe glänzend gelöst.

In der auswärtigen Politik war das Bestreben des Kanzlers in erster Linie auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Von Rußland wandte er sich immer mehr ab, weil er dessen orientalische Politik gegen Oesterreich nicht unterstützen wollte, dafür schloß er mit letzterem 1879 ein Bündnis. Die Krönung Bismarckscher Friedenspolitik aber war die Errichtung des Dreikönigbundes, der 1883 bei der Zusammenkunft des italienischen Ministers Crispien mit Bismarck in Friedrichsruh zustande kam. Daß Bismarck 1884 mit allen Mitteln den Erwerb von Kolonien durchsetzte, darf nicht vergessen werden.

Nach dem Tode Kaiser Wilhelm I. verließ Bismarck auch unter dessen Nachfolger im Amt; Wilhelm II. hat er ebenfalls noch mehrere Jahre als treuer Ratgeber zur Seite gestanden. Leider kam es Anfang 1890 über Fragen der inneren Politik zu Differenzen zwischen Kaiser und Kanzler, die letzteren zwangen, sein Entlassungs-



Das Geburtszimmer Bismarcks in Schönhausen.



Bismarck im 11. Lebensjahre.

einzureichen.  
 In der Ernennung zum  
 Generalobersten und  
 Herzog von Lauen-  
 burg erhielt Bismarck  
 am 20. März 1890  
 seine Entlassung. Seit  
 dieser Zeit lebte er  
 auf Friedrichsruh.  
 Nach wie vor aber  
 nahm er regen Anteil  
 am politischen Leben.  
 Im Januar 1894 kam  
 eine Ausöhnung zwi-  
 schen dem Kaiser und  
 Bismarck zustande. —  
 Am 30. Juli 1898  
 schied der treue Ef-  
 fehard unseres Vater-  
 landes aus dem Le-  
 ben; seine sterblichen  
 Überreste ruhen im  
 Park zu Friedrichs-  
 ruh. Das Andenken  
 dieses großen Deut-  
 schen aber lebt und  
 wird immerdar leben.  
 Er war der Hort, an  
 dem alles in diesem  
 großen Krieg dachte,  
 sein Name ein gigan-  
 tisches Symbol des Deutschtums. Sein Geist wird auch nach dem  
 Krieg bei den Deutschen weilen und sie die immer stärkere Einigung  
 des Vaterlandes lehren.



Fürst Bismarck in der Sitzung des Deutschen Reichstags am 6. Februar 1888.  
 Nach dem Gemälde von Ernst Henseler.

### Aus dem Leben Bismarcks.

Von Wilhelm Müller.

(Nachdruck verboten.)

#### Der Einjährige Bismarck als Kamerad.

Als Einjähriger-Freiwilliger trat Bismarck im Jahre 1838 bei den Gardejägern in Potsdam ein. Ein halbes Jahr später ließ er sich nach Greifswald zu den „zweiten Jägern“ versetzen. Zu jener Zeit gab es dort noch Scharen von Störchen und sonstigem fliegendem Getier, so daß die jungen Jäger oft genug in Versuchung waren, ihre Treffsicherheit auf lebende Ziele zu prüfen. Alle dagegen erlassenen Verbote halfen wenig.

So passierte es eines Tages, daß eine von der Übung heimkehrende Abteilung, unter der sich auch Bismarck befand, von einem Schwarm Störchen überflogen wurde. Da die Offiziere dem Crupp weit voraus gingen, konnte es sich einer der Jäger, Bismarcks Hintermann, nicht verlagern, mit einem guten Treffer einen Langbeinigen herunterzuholen. Empört kehrten die Offiziere, die den Knall vernommen hatten, sofort zurück, der Hauptmann kommandierte „halt!“ und nahm gliedweise eine Gewehruntersuchung vor.

Beim ersten Gliede fand sich nichts. Als der Hauptmann sich genügend weit von Bismarck entfernt hatte, hielt dieser die Zeit für gekommen, dem Kameraden und Nebenläufer, der hinter ihm stand und schon nahe daran war, sich freiwillig zu melden, aus der Patsche zu helfen. Leise flüsterte er ihm zu: „Aufgepaßt! Gewehr in den linken Arm, wir tauschen die Waffen!“

Ehe der Schuldige etwas einwenden konnte, flog ihm schon das Gewehr Bismarcks zu, und dieser ergriff ebenso geschickt die Büchse seines Hintermannes. Der Tausch ging so geräuschlos vor sich, daß er nicht bemerkt wurde. Zum allgemeinen Erlaunen war auch die Gewehrrevision des zweiten Gliedes ergebnislos, alle Büchsen wurden in Ordnung befunden, der Storch mußte sich selbst erschossen haben.

Da der Herr Hauptmann sich der gründlichsten Prüfung jedes Gewehrs sicher war, unterblieb natürlich eine nochmalige Besichtigung, und man marschierte nach Hause. Durch die Abwendung der Bestrafung hatte Bismarck dem Kameraden, einem

zur Antwort erhielt er den Hinweis auf die Bestimmungen, wonach zur Beförderung nur eingeebnet werden konnte, wer sich an den Übungen beteiligt hatte.

Bismarck erwiderte darauf, daß er zum Ueben keine Zeit habe, indessen sei der Adjutant ja ein so großer Eintenspion, daß es ihm schon gelingen werde, eine Bestimmung ausfindig zu machen, nach der es auch ohne Übung gehe.

Dieses schöne Vertrauen blieb nicht unbelohnt; der Adjutant fand eine alte Kabinettsorder, die sich trotz der anfänglichen Bedenken des damaligen Divisionärs, Prinzen August von Württemberg, auf den Fall anwenden ließ. Bismarck wurde eingeebnet und nicht nur zum Premierleutnant befördert, sondern bald darauf ohne weiteres zum Rittmeister ernannt.

Dem „Eintenspion“ hat er seine Findigkeit nicht vergessen.

#### Bismarcks „Gewohnheit“.

Bevor Bismarck zu seinem halben Hundert Orden kam, trug er lange Zeit als einzige Auszeichnung eine schlichte Medaille mit der Aufschrift „für Rettung aus Gefahr“. Damit hatte es folgende Bewandnis. Im Sommer de

Jahres 1842 nahm Bismarck an einer Übung der Stargarder Landweh- ulaneneskadron teil. Er befand sich mit einigen Kameraden am Ufer des Lippehner Sees, während sein Reitknecht Hildebrand das Pferd zur Schwemme ritt. Plötzlich verlor dieses an einer Untiefe den Boden unter den Füßen und überschlug sich. Hildebrand schwebte in Lebensgefahr. Dies sehend, entledigte sich Bismarck seines Rockes und Degens und sprang seinem Reitknecht nach. Er erfaßte ihn auch glücklich beim Untertauchen und brachte ihn an die Oberfläche, allein Hildebrand umklammerte ihn in seiner Todesangst so unglücklich, daß er selbst unterzusinken drohte. Mit Anwendung fast übermenschlicher Kräfte gelang es seinem eisernen Willen endlich, sich einen Arm frei zu machen. Zum Glück wurde Hildebrand bewußlos, so daß er seinem Reiter nicht mehr so gefährlich war; Bismarck tauchte wieder aus der Tiefe mit ihm auf und brachte ihn glücklich ans Land.

Als Bundesgesandter in Frankfurt fragte ihn eine mit Orden überladene Erzellenz etwas mitleidig, was denn diese merkwürdige Auszeichnung zu bedeuten habe.

„Je nun,“ war Bismarcks gelassene Erwidern, „ich habe die Gewohnheit, mitunter einem Menschen das Leben zu retten . . .“

#### Eine Bismarck-Eulenspiegelerei.

Im Frühjahr 1843 tat Bismarck Dienst im vierten Pommerschen Ulanenregiment zu Creptow, das vom Oberst von Plehwe kommandiert wurde, der wohl ein tüchtiger Offizier, aber auch



Bismarcks 70. Geburtstag:  
 Beglückwünschung des Fürsten durch Kaiser Wilhelm I.  
 Nach dem Gemälde von A. v. Werner.

späteren pommerschen Gutsbesitzer, den „Landwehrleutnant“, vor dem dieser stand, gerettet.

Leutnant Bismarck und der Eintenspion.

In seiner militärischen Laufbahn hat es Bismarck nur langsam vorwärts gebracht. Als preussischer Gesandter beim Norddeutschen Bunde war er immer noch Sekondeleutnant; die Wichtigkeit des diplomatischen Dienstes ließ ihm eben keine Zeit zur Teilnahme an den für eine Beförderung notwendigen militärischen Übungen. Da wandte sich der Sommerleutnant an den Brigadeadjutanten mit der Bitte, sich für seine Beförde-

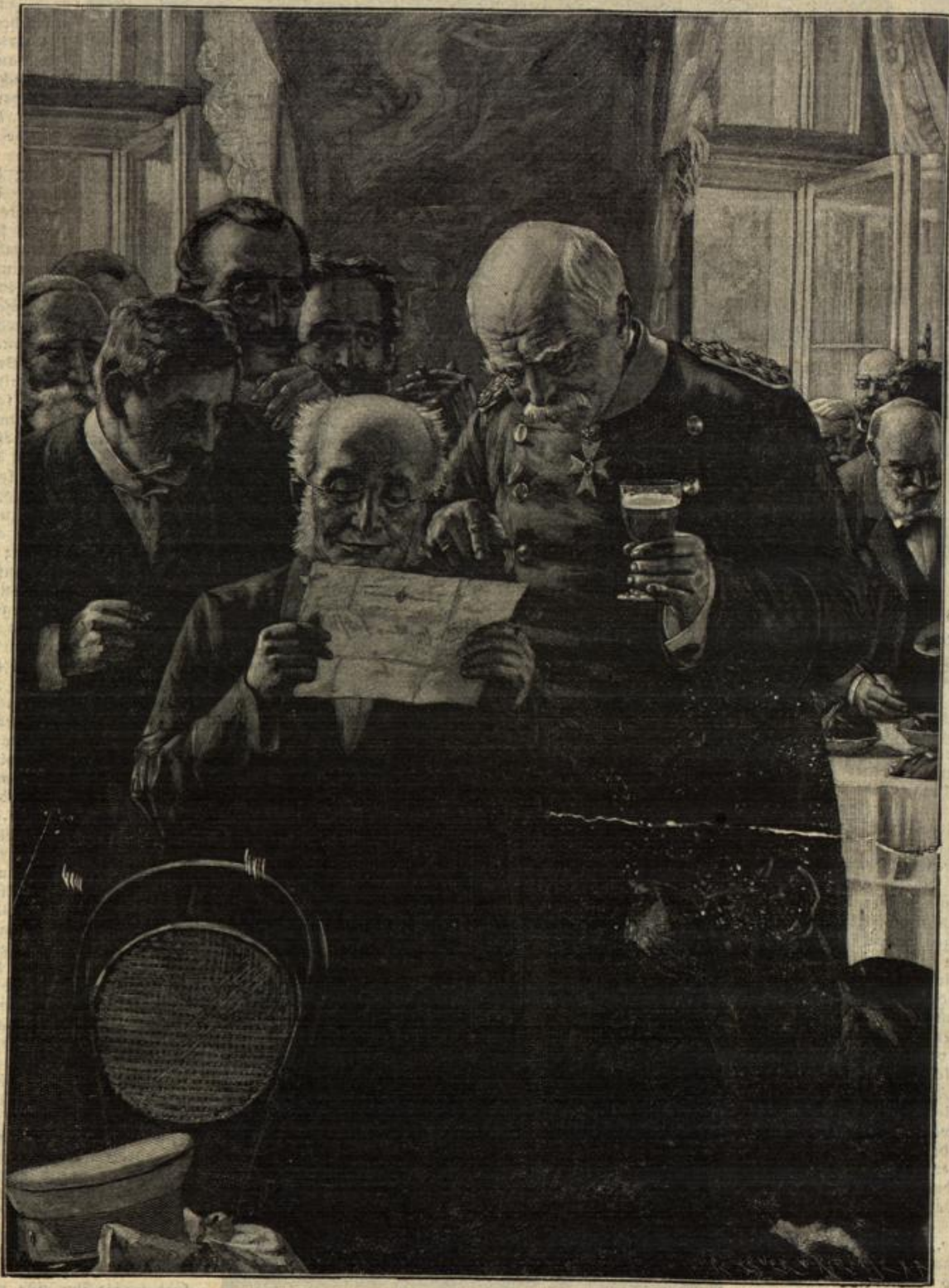
gleichzeitig ein, namentlich nach Ansicht der jüngeren Herren, engherziger Buchstaben- und Reglements-mensch war. Sie brachten seinen Befehlen deshalb, wo immer es ging, einen gewissen passiven Widerstand entgegen.

So suchten sie besonders das für Offiziere wie für Mannschaften gleicherweise erlassene Verbot, auf den Straßen der Stadt zu rauchen, zu umgehen. Die Bürgerschaft hatte gewiß nichts dagegen, aber der Herr Bürgermeister hielt es mit dem Obersten und teilte ihm eines Tages mit, daß seine Offiziere sich nicht viel an das Rauchverbot kehren.

lassen havannische Rauchschwaden in des Herrn Bürgermeisters Stube hineinstreichen, bis diesem die Galle überlief. Er eilte zum Obersten, und nächsten Tages kam der Befehl heraus, daß das Rauchen auch „während des Sitzens auf der Straße“ zu unterlassen sei.

Schweninger ohne Rod.

In Bismards Reichskanzlerzeit fällt nachstehendes nichtliche Erlebnis eines Bayern, der nach München gekommen war und sich von einem dort als Dienstmann tätigen Landsmanne die Schenke



Ein parlamentarischer Frühschoppen beim Fürsten Bismarck.  
Nach dem Gemälde von Ernst Henseler.

Der entsetzte Kommandeur nahm sich sofort seine Offiziere vor und verschärfte mit strenger Stimme sein Verbot. Es sei unter keinen Umständen gestattet, „mit brennender Zigarre über die Straße zu gehen“. Da er Bismarck bei diesem Anlaß besonders scharf ansah, hielt dieser sich verpflichtet, sich auch den Wortlaut des Verbotes besonders zu merken.

Wie fast alle Creptower, hatte auch der Bürgermeister vor seinem Hause eine Bank stehen, dicht unter seinem Fenster, das meistens geöffnet war. Eines Tages sieht die Bank voller Offiziere, die sämtlich in die Tasche greifen, ihre Glimmstengel hervorzuholen und sie in Brand setzen. Tag um Tag finden sie sich auf der Bank ein und

würdigkeiten zeigen ließ. An der Universität angelangt, erklärt ihm dieser die Figuren an der Fassade, ohne sie selbst zu kennen. Er hilft sich, indem er den unbekleideten Figuren die Namen von lebenden Münchener Gelehrten gibt, deren Namen ihm bekannt sind. Einen halbnaekten alten Griechen erklärt er kühn für den Doktor Schweninger.

Darauf der Bauer: „Aha, 'm Bismarck sei' Leibarzt! Aber, warum hat er denn kein Rod an?“

„Ja, woacht, Seppl, seit er den Reichskanzler kuriert hat, tun sich die Leut so um ihn reißen, daß der beste Rod dabei z'grund gehen müßt!“



Fürst Otto von Bismarck,  
der erste Kanzler des Deutschen Reiches.

ermitteln  
eilt zu  
s Händen  
sei.

nicht  
und die  
Süden

Art ihn  
en. Er  
en von  
bekannt  
für den

Aber,

at, im  
grund

Plattdeutsch als Diplomatensprache.

Bei Anwesenheit der Transvaaldeputation in Berlin hielt Ohm Krüger seine Ansprache nicht in Englisch, sondern im afrikanisch-holländischen Dialekt. Das veranlaßte Bismarck, der ihn gut verstand und eine vielfache Ähnlichkeit der Aussprache mit seinem pommerischen Platt herausfand, seine Erwidrerungsrede auf — pommerisch zu halten.

Zuerst waren die anwesenden hohen und höchsten Kreise sprachlos vor Erstaunen, verduht blickte man sich an, dann aber bedurfte man großer Mühe, um ernst zu bleiben, wie es die Transvaaler waren, die dem Kanzler mit unverhohlener Bewunderung ob seiner Beherrschung der „afrikanerischen“ Landessprache folgten. Als sie dann erfuhren, daß es sich um pommerisches Plattdeutsch handelte, waren sie um so mehr erfreut, und beim Galadiner im Kaiserlichen Schloß unterhielten sie sich dann mit Bismarck lediglich auf Transvaal-Pommerisch.

Bismarck als Architekt.

Im Jahre 1871 reklamierten die deutschen Architekten den Reichskanzler von Berufs wegen als einen der Ihren mit folgender Begründung, die der scherzhaften Wirklichkeit nicht entbehre:

Bismarck ist bereits seit mehreren Jahren bei den Erweiterungsbauten des Deutschen Reiches angestellt und hatte zu gleicher Zeit die Spezialität von Wilhelmshöhe in den Händen. Die Mainüberbrückung gehört zu seinen größten Werken, und ist um so mehr hervorzuheben, als es sich um eine einzige, aber sehr bedeutende Spannung handelte. Sie beschäftigte ihn volle vier Jahre, ließ ihm aber Muße genug, für die seitens der französischen Regierung längst beabsichtigte Rheinregulierung die nötigen Vorarbeiten zu machen.

Bismarck ist sehr tätig, und fast jeden Tag gehen aus seinem Atelier, das aus zwei Kammern besteht, eine oder mehrere ausgearbeitete Ansichten hervor, die an Deutlichkeit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Es sind meistens Federzeichnungen im größeren Stile, denn, so sagt er: Bleistifte sind nur für nervenschwache Gummigemüter und ebenso matt wie Bleisoldaten.

Zu Blei und Pulver greift er nur, wenn er mit der Feder die gewünschte Wirkung nicht erzielt. Uebrigens weiß er auch mit Farben umzugehen, namentlich scheinbare Kontraste so geschickt zu vermitteln, daß schließlich alles harmoniert. Neutral ist ihm in der Seele verhaßt. Ruffischgrün wird mit Vorsicht verwendet und echt Chinesisch zum Vertuschen massenhaft verbraucht.

Sein Reißzeug ist sehr einfach und besteht aus einer Feder, die immer zieht, und einem eleganten Zirkel, dessen er sich zur Durcharbeitung von Entwürfen alle vierzehn Tage einmal bedient. Den Schlüssel dazu hat merkwürdigerweise sein Kellermeister in Verwahr.

Das Schuhmanns-Notizbuch.

Bismarcks Abneigung gegen Bleistifte verhalf einem Schuhmanns-Notizbuch in einem denkwürdigen Augenblicke zu einer staatsgeschichtlichen Berühmtheit.

Als die siegreichen Truppen im Jahre 1871 in Berlin einzogen, ritt der Kanzler an den vor dem Denkmal Blüchers haltenden Kaiser

heran und erstattete ihm eine kurze Meldung, auf die er eine kurze Erwiderung erhielt. Bismarck begab sich dann unter das Kommando dem Kaiser haltende Gefolge, rückte aber unruhig im Sattel hin und her und schien etwas zu suchen.

Ein Offizier ritt heran und fragte: „Durchlaucht wünschen Bleistift und Papier!“

Ein dicht dabeistehender Schuhmann gab solches her.

Fürst Bismarck legte das Papier auf den rechten Schenkel und schrieb darauf folgende Depesche:

„An den deutschen Vorpostenkommandeur vor Paris.

Wenn die französischen Vorposten weiter vorgehen, greifen Sie dieselben an.“



Das Mausoleum in Friedrichsruh, Bismarcks letzte Ruhestätte.

Wer unter der jubelnden Menge hatte wohl eine Ahnung davon, daß mit diesen wenigen Worten die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Krieges in nächster Nähe gerückt war?

Reiter und Pferd.

Als Bismarck infolge zunehmender Kränklichkeit dem Kaiser um Enthebung seines verantwortungsvollen Amtes bat, beantwortete ihm sein Abschiedsgesuch bekanntlich mit dem einen Wort: „Niemals!“

Bismarck blieb, und er wieder seine erste Aufgabe beim Kaiser hatte, kam die auf die Gründe Bismarcks sein erledigtes Abschiedsgesuch zu sprechen und meinte: „bin viel älter als Sie und so sogar noch.“

Der Fürst nahm sich Freiheit, darauf zu erwidern: „Ja, Majestät, der Reiter es immer länger aus, als das Pferd.“

Heute mein achter.

Bei einer der reichhaltigen Abendunterhaltungen Heim des Fürsten lag der Hund Tyras zu dessen Füßen. Man unterhielt sich über die Schönheit des Tieres und dessen sonstigen Vorzüge. Einer der Anwesenden behauptete, daß Bismarck schon mehrere Hunde dieser Art besessen habe und wandte schließlich zur Bekräftigung des Gesagten an den Reichskanzler die Frage: „Durchlaucht gestatten, der wievielte von dieser Art ist dies schon?“

Der Fragesteller nahm dabei an, daß der Fürst der vorangegangenen Unterhaltung gefolgt sei. Dies war aber nicht der Fürst Bismarck, der gerade nach seinem Bierglase griff, glaubte vielmehr, daß die Frage sich darauf bezog. Gutgelaunt auf den vermeintlichen Scherz eingehend, erwiderte er: „Dies ist heute mein achter, vorgestern habe ich zwölf Schoppen getrunken.“

Die Heiterkeit nach erfolgter Aufklärung war auf beiden Seiten gleich groß.

Minister und Abgeordneter.

Am 4. Februar 1881 äußerte Bismarck im Reichstage: „Ich muß nicht glauben, daß man dadurch, daß man Minister sofort wesentlich klüger und einsichtiger wird wie andere; man bekommt auch der Schulung und der Korrektur seiner Ansichten; so wird man nie wieder, wie man gewesen ist, als man einfacher Abgeordneter war ohne jede Verantwortlichkeit, wo man mit unumschränkter Sicherheit über alles urteilte, was überhaupt dem Minister gebracht werden kann.“

# Der Krieg 1914/15

## Kriegs-Chronik.

(27. Fortsetzung.)

6. März: Im Westen. Den Engländern wird südöstlich von Ypern im Gegenangriff ein Graben entzissen. Die französischen Versuche, die Deutschen aus der auf der Loretohöhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheitern. Die Angriffe werden abgewiesen. In der Champagne setzen die Franzosen ihre Angriffe bei Berthez und Le Mesnil fort. Alle Angriffe schlagen fehl. Im Gegenangriff entziehen die Deutschen den Franzosen ein Waldchen nördlich Berthez und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesnil. Ergebnislos verlaufen französische Angriffsversuche auf die deutschen Stellungen bei Bauquois und Consenwohe, sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celles.

Im Osten. Nordöstlich Bresznitz bricht ein russischer Angriff mit schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Auch nordwestlich werden russische Angriffe abgewiesen. — Partielle Vorstöße der Deutschen im Abschnitt östlich Piotrkow in Polen scheitern in dem österrösisch-ungarischen wirkungsvollen Artilleriefeuer. In den Karpathen werden die Kämpfe um einige Höhenstellungen hoch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor.

Von der Äraei. Gestern bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg Forts an der Küste von Smyrna. Heute früh um 8 Uhr beschossen ein

...liches Kriegsschiff und drei eng-  
...gefolgt von fünf Minensuchern,  
...einhalb Stunden lang  
...von neuem von Smyrna. Sieben  
...die türkischen Batterien  
...die feindliche Panzerschiffe, das  
...das Feuer eröffnet hatte. Ein  
...wurde in den Grund  
...und heute unter-  
...die feindliche Flotte keine ernst-  
...die Aktion gegen die Meerenge der  
...Dardanellen. — Zwei Regimenter  
...Kavallerie in Stärke von  
...100 Mann griffen, unterstützt von  
...einzelnen Batterien, unsere Vorposten bei Vessile  
...von Kornan an. Das Ergebnis  
...des Kampfes war, daß der Feind in  
...Richtung in der Richtung auf  
...zurück floh.

**7. März:** Im Westen. Zwischen  
...der See und der Somme finden im  
...gemein nur Artilleriekämpfe  
...hät. Rüdliche Versuche des Feindes,  
...nach von Ypern vorzustoßen, wer-  
...den vereitelt. In der Champagne  
...wachen die deutschen Truppen Fort-  
...schritte. Sie nehmen dem Feinde  
...einige Gräben und etwa 60 Ge-  
...fangene ab. Ein französischer Messen-  
...griff gegen die deutsche Stellung  
...nördlich von Le Mesnil bricht

unter schweren Verlusten für die Franzosen in dem deutschen  
...Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Westlich von Badonviller  
...werden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. In den Bocosen kommen  
...die eingeleiteten Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Senn-  
...heim noch nicht zum Abschluß.

Im Osten. Die deutschen Bewegungen westlich von Grodno ver-  
...laufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarce nordöstlich  
...von Lomza wird abgelenkt. Auch westlich Prasznyz werden stärkere  
...russische Angriffe zurückgewiesen. Die deutschen Angriffe südlich Kawa  
...sind erfolgreich.

Von der Türkei. Sechs feindliche Panzerschiffe beschießen die  
...türkischen Batterien in der Dardanellenstraße, die mit Erfolg antworteten.

**8. März:** Im Westen. Feindliche Flieger bewerkten Ostende mit  
...Bomben, die 3 Belgier töten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort.  
...Bei Souain wird der Feind im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts  
...fehlt der Kampf wieder ein. In Gegend südwestlich von Le Mesniles  
...wird die feindlichen Angriffe nachmittags gänzlich. Der deutsche  
...nächtlige Gegenangriff ist erfolgreich. Im Priesterwald nordwestlich von  
...Somb-Mousson weisen die deutschen Truppen französische Vorstöße ab.  
...In den Bocosen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münster und  
...nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Im Osten. Südlich von Augustowo scheitern russische Angriffe unter  
...schweren Verlusten für den Feind. Bei Lomza sind weitere Kämpfe im  
...Gange. Westlich von Prasznyz und östlich  
...von Hozl machen die Russen mehrere ver-  
...gebliche Angriffe. Bei Kawa schlagen die deut-  
...schen Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.  
...Russische Vorstöße in Gegend Nowe Miaslo  
...haben keinen Erfolg. — In den von den Oester-  
...reichern und Ungarn in Russisch-Polen geführten  
...Gefechten werden vielfach Erfolge erzielt und  
...der Gegner aus mehreren vorgehobenen Stütz-  
...punkten und Schützenlinien unter starken Ver-  
...lusten geworfen. Den gleichen Erfolg hat ein  
...kurzer Vorstoß der österreichisch-ungarischen  
...Truppen an der Front in Westgalizien, wo  
...bei Gorlice ein Teil der feindlichen Schützen-  
...linien durchbrochen und die Ortschaft nach einem  
...kurzen Kampfe erobert wird. In den Kar-  
...pathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume von  
...Luplow sehen die Russen einen Anariff mit starken  
...Kräften an; unter Einsetzen neuer Verstärkungen  
...werden die gelichteten Reihen des Gegners stets  
...erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und  
...der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis  
...an die österreichischen Stellungen vorgetragen.  
...Jedesmal scheitert der letzte Ansturm der Russen  
...unter vernichtenden Verlusten an den österreichisch-  
...ungarischen Hindernislinien. In Südostgalizien  
...holt sich starke feindliche Kavallerie, die gegen den  
...Nügel der österreichisch-ungarischen Stellungen  
...vorgeht, eine empfindliche Schlappe.

Von der Türkei. Die englischen Schiffe  
...„Rajah“ und „Arcton“ verstärken die feind-  
...liche Flotte, aber durch das Feuer der türkischen  
...Batterien werden ein französischer Panzerkreuzer  
...neger Gefecht gesetzt und ein englischer Panzer-  
...kreuzer beschädigt. Infolge des türkischen Feuer-  
...schusses ziehen sich die feindlichen Schiffe zurück und  
...hellen die Beschießung ein.



**Vom östlichen Kriegsschauplatz:**  
**Oesterreichische Infanterie auf dem Vormarsch in Russisch-Polen.**

(Phot.: Leipz. Presse-Büro.  
Leipzig.)

**9. März:** Im Westen. Auf der Lorettohöhe entreißen die deutschen  
...Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben. In der Champagne sind  
...die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich  
...von Le Mesniles wird der zum Vorbrechen bereite Gegner durch das  
...deutsche Feuer am Angriff gehindert. In den Bocosen erschweren Nebel  
...und Schnee die Gefechtsfähigkeit. Die Kämpfe westlich von Münster und  
...nördlich von Sennheim dauern noch an.

Im Osten. Westlich und südlich von Augustowo scheitern russische  
...Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. Nordöstlich von Lomza  
...läßt der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in deut-  
...schen Händen. Nordwestlich von Ostrolenta entwickelt sich ein Kampf,  
...der noch nicht zum Abschluß gekommen ist. In den für die Deutschen günstig  
...verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Prasznyz werden  
...3000 Gefangene gemacht. Russische Angriffe nördlich von Kawa und  
...nordwestlich von Nowe Miaslo haben keinen Erfolg. 1750 Russen  
...werden hier gefangen. — Südlich Lupuszno werden Angriffe der Russen  
...mühe los abgewiesen. Der in dem Raume von Gorlice durchgeführte  
...Vorstoß bringt noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen  
...werden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zurückzuerobern,  
...überall behauptet. — Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathen-  
...front feindliche Angriffe, die je nach der Entwicklungsmöglichkeit bald mit  
...starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So  
...werden wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis



**Der Elefant als Kriegshelfer:** Indischer Arbeitselefant, der von Hagenbed  
...dem Etappen-Kommandanten von Valenciennes zur Verfügung gestellt wurde.

an die Verhaue der verbündeten Truppen herangefommen sind, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekorpern ganz außergewöhnliche Leistungen.

Von der Türkei. Vier Stunden lang werden die Forts von Smyrna in langen Pausen aus der Ferne von drei feindlichen Panzerschiffen beschossen, ohne Schaden anzurichten oder Verluste zu bringen. Ebenso beschießen vier englische Kriegsschiffe mit Zwischenräumen die türkischen Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treffweite der türkischen Batterien und ziehen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Darab und Bulair beschießt, wird von zwei Granaten auf der Brücke getroffen. Als die Engländer versuchen, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erleiden sie eine neue Niederlage. Eine größere gemischte englische Abteilung versucht die türkischen Stellungen in der Gegend Ahyas anzugreifen. Nachdem die türkischen Truppen und Freiwillige einen Gegenangriff unternommen haben und der Feind 400 Tote und Verwundete verlor und eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hat, flieht er durch den Karunfluß in Unordnung nach den südlich Berber und Nasrie festgemachten Schiffen, wobei viel Kriegsmaterial in türkische Hände fällt.

Von der Marine. Die englische Admiralität meldet, daß der Dampfer „Belarove“ mit einer Ladung von 2380 Tonnen Kohle am Sonntag auf der Höhe von Afracombe infolge einer Explosion gesunken ist, wahrscheinlich sei er von einem Unterseeboot torpediert worden.

10. März: Im Westen. Die Gefechtsstätigkeit wird durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast gehindert. Nur in der Champagne wird weitergekämpft. Bei Souain bleiben bayrische Truppen nach lang andauerndem Kampfgemenge siegreich. Nordöstlich de Mesnils dringt der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in die deutschen Linien ein. In erbittertem Nahkampf, bei dem zur Unterstützung herbeieilende französische Reserven durch den deutschen Gegenstoß am Eingaben verhindert werden, werfen die Deutschen den Feind endgültig aus der deutschen Stellung. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens 45 000 Mann zu schätzen. Damit ist der mit großen Mitteln angelegte Durchbruchversuch der Franzosen in der Champagne



Zerschossenes Feldkreuz in der Nähe des Schlachtfeldes bei Saarburg auf der Straße von Saarburg nach Bruderdorf.

Das Feldkreuz wurde durch eine Granate zerstört, der Christus aber blieb unversehrt wie durch ein Wunder.

Originalaufnahme des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern.

als völlig und kläglich gescheitert zu bezeichnen.

Im Osten. Ein erneuter Versuch der Russen, auf Kurland durchzustoßen, mißlingt. Der Kampf nordwestlich von Czernowitza dauert noch an. Die Gefechtsfront westlich und westlich nehmen weiter einen für die Deutschen günstigen Verlauf. Die deutschen Angriffe vor und westlich von Rowoje Wjka sind erfolgreich. — An der russischen Front in der Gegend von Czernowitza herrscht auch weiter eine ruhige Gefechtsstätigkeit. In Westgalizien wird das von den österr. ungarischen Truppen seit dem 1. Oktober eroberte Gebiet noch erweitert. Ein auf liegender Schützenhaufen des Feindes wird erstickt. In günstigeren Sichtverhältnissen sind in einigen Abschnitten der Karpathenfront die Artillerie der Verbündeten durch gute Wichtung eines scheinbaren Erfolgs. Eine nahe der rüdenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wird infolge der flankierenden Artilleriefeuer von den Russen fluchtartig geräumt. Hierbei erleidet der Feind in großem Umfang Verluste. Nordlich von Rowoje wird ein Vorstoß schwächerer deutscher Kräfte abgewiesen. Gleichzeitig werden an anderer Stelle mehrere feindliche Batterien gegen die österr.-ungarische Front vorgehen, zurückgeworfen und der Verfolgung 100 Mann gefangen.

Von der Marine. Der britische Dampfer „Langston“ wurde bei Scarborough torpediert. Bei der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurde der Dampfer „Blackwood“ mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Prinzess Wilhelmine“ mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzung der beiden letztgenannten Dampfer wurde gerettet. Dagegen wurde das deutsche Unterseeboot U 10 durch den englischen Zerstörer „Ariel“ gerammt und zum Sinken gebracht. Von der 28 Mann starken Besatzung wurden 10 gerettet.

11. März: Im Westen. Ein englischer Flieger wirft über Metz Bomben ab. Erfolg hat er nur mit einer Bombe, mit der er 7 Soldaten tötet und 10 verwundet. Die Engländer greifen die deutschen Stellungen bei Neuve Chapelle an und bringen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gang. Ein englischer Vorstoß bei Sivendy wird abgeschlagen. In der Champagne richten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzettel östlich Souain, aus dem sie vorgestern gemeldet waren. Beide Angriffe werden blutig abgewiesen. Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vogesen werden wieder aufgenommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Ostern 1915.

(Nachdruck verboten.)

Wieder ward es Ostern in den Landen;  
Wieder zog der Frühling in die Welt —  
Und aufs neue sproßt und grünt es wieder  
Ringsumher in Gärten, Wald und feld. —  
Ostern! — Neue Hoffnung aller Enden,  
Nur getrost! — Bald muß sich alles wenden!

feste Zuversicht erfüllt die Herzen,  
Daß uns bald des Friedens Sonne lacht,  
Daß dem Krieg der höchste Schicksal lenker  
Mit dem Machtwort bald ein Ende macht:  
„Laßt's genug des Blutvergießens sein!  
Deutsches Land — der „große Sieg“ ist dein!

Dein der Sieg, du Deutschland über alles,  
Das so sehr den heil'gen Frieden liebt —  
Und das stets nach alter, deutscher Sitte  
Redlichkeit und wahre Treue übt,  
Deutsches Land, du hast den Feind bezwungen,  
Hast den ehrenvollsten Sieg errungen!“

Daß der Höchste baldigst so entscheide,  
Hofft ein jedes Herz voll Zuversicht —  
Selbst aus dem Geläut der Osterglocken  
Tönt der Trost: Die Hoffnung trügt euch nicht.  
Ostern! — Neue Hoffnung aller Enden,  
Bald muß alles sich zum besten wenden!

Martha Grundmann, Lommahsch.